

Technik & Ethik

WERNHER VON BRAUN UND DIE PRODUKTION DER V2 RAKETE IM KZ MITTELBAU-DORA

Ilse Henneberg und Timo Feierabend

SchülerInnen der Kooperativen Gesamtschule Brinkum-Stuhr bei Bremen und des Herder-Gymnasiums in Nordhausen gingen der Rolle und Verantwortung Wernher von Brauns während des Dritten Reiches nach. Zugleich deckten sie das Gewebe aus Schweigen und Lügen auf, das er und andere Ingenieure nach 1945 geschaffen hatten, um als bedeutende und moralisch einwandfreie Persönlichkeiten der Zeitgeschichte zu bestehen. Das Ergebnis wurde unter dem provokanten Titel »Niedergefahren zur Hölle – Aufgefahren gen Himmel« von Ilse Henneberg im Donat Verlag in Bremen herausgegeben. Die Arbeit der SchülerInnen ist mehrfach ausgezeichnet worden, u.a. mit den Förderpreisen »Demokratisch Handeln« der Theodor-Heuss-Stiftung und »Demokratie leben« des Deutschen Bundestages.

»Wer ist Wernher von Braun?«, diese Frage stellten SchülerInnen, als ihnen das EXPO-Thema des Projektkurses »Spurensuche« vorgestellt wurde.

Für ihre Eltern war er noch als »Held der Raumfahrt« populär gewesen. Während 1969 viele Deutsche begeistert die weltweit übertragene erste Mondlandung live am Bildschirm miterlebten, registrieren viele Jugendliche heute Erfolge in der Raumfahrt kaum noch. Der Zusammenhang zum Nationalsozialismus ist ihnen weitgehend unbekannt.

Die Kooperative Gesamtschule (KGS) Stuhr-Brinkum und die KZ-Gedenkstätte Mittelbau-Dora, beides dezentrale EXPO-Projekte, planten ein Schulprojekt zum Spannungsverhältnis von technischer Machbarkeit und Menschenwürde am Beispiel von Wernher von Braun. Das EXPO-Motto der KZ-Gedenkstätte Mittelbau-Dora hieß »Modernität und Barbarei« und griff einen wesentlichen Aspekt des EXPO-Themas »Mensch-Natur-Technik« auf. Die mit modernster Hochtechnologie gefüllte Waffenschmiede »Mittelwerk« war verbunden mit grausamer Menschenverachtung und -vernichtung.

Wernher von Braun gilt vielen als großer Wissenschaftler und Visionär, sein Name steht für die Eroberung des Weltraums durch den Menschen. Er verkörpert aber auch ein anderes Phänomen des 20. Jahrhunderts: das Bündnis von Wissenschaft und Diktatur, die moderne Technik im Dienst des Nationalsozialismus. Nach Meinung von Wernher von Braun tat er damals nur »seine Pflicht«, setzte seine Fähigkeiten ein, um »für das Vaterland den Krieg zu gewinnen«. »Ein Ingenieur im Kriege ist ein Soldat.« – Diese Auffassung hatte er bis zu seinem Tod. Sicher war von Braun kein Nationalsozialist, aber er war der moderne Prototyp eines technisch begabten Menschen, der rational, ergebnisorientiert und erfolgreich arbeitete, ohne Verantwortung für die sozialen Folgen seiner technischen Errungenschaften zu übernehmen oder Empathie für die Betroffenen zu empfinden. Er und andere Techniker waren während des Zweiten Weltkrieges für die Entwicklung der V2-Raketen in Peenemünde mitverantwortlich. Für die Serienproduktion der »V 2« und anderer militärischer Fabrikationen wurden bis 1945 im KZ-Komplex Mittelbau-Dora 60 000 Häftlinge aus über 40 Nationen eingesetzt. Über 20.000 Häftlinge starben. Einige tausend Menschen wurden beim Kriegseinsatz der »V2« in London, Antwerpen und anderen Städten getötet. Die befreiten KZ-Häft-

linge leiden bis heute physisch und psychisch an den Folgen ihrer Haft. Nach dem Kriegsende konnten die Peenemünder Wissenschaftler ihre Arbeit in der Weltraumforschung und Raketentechnik in den USA bzw. der UdSSR ungebrochen fortsetzen. Höhepunkt der Karriere von Brauns war die Landung der Apollo 11 auf dem Mond 1969.

»Wernher von Braun, ein Mann der auf einen jungen ambitionierten Naturwissenschaftler Faszination und Schrecken zugleich ausstrahlt. Es ist die Aura eines Mannes, der zeigt, was auch mit schlechten Schulnoten machbar ist. Zu einem strategisch günstigen Moment, mitten im Weltkrieg, schuf von Braun für das Deutsche Reich eine Waffe, die in den Augen der NS-Führung den Krieg entscheiden sollte. Es wurde eine militärische Niederlage, aber ein wissenschaftlich-technischer Gewinn. Auf der anderen Seite steht da ein Mann, der für den Erfolg seiner Forschung das Leid von Menschen nicht sah und nicht sehen wollte. Gerade dieser Gegensatz macht Wernher von Braun interessant. Sein Leben sollte man im Kopf haben, wenn man als junger Wissenschaftler über das Machbare und Zumutbare nachdenkt, als warnendes Beispiel für heute und für alle Zeit.«, meint Timo Feierabend, Student der Mathematik und Chemie.

Gerade junge Leute, besonders wenn sie Natur- und Ingenieurwissenschaften studieren möchten, sollten sich mit der Ambivalenz wissenschaftlicher Forschung auseinandersetzen und als zukünftige Führungsschicht bewusst ihre persönliche Verantwortung wahrnehmen. Die weltweiten ökologischen und sozialen Probleme lassen sich insbesondere durch naturwissenschaftlich gebildete Menschen lösen. Auch unsere Demokratie braucht technischen Fortschritt und Forschung zum Erhalt und zur Weiterentwicklung des bestehenden Wohlstandes. Aber darf alles, was machbar ist, auch gemacht werden? Der öffentliche Diskurs über die Grenzziehung zwischen dem technisch Machbaren und der Sicherung der Menschenrechte und der Humanität sowie dem Erhalt einer lebenswerten Umwelt ist ständig notwendig. Die ethischen Grundlagen für den Technologiegebrauch und Innovation müssen immer wieder neu ins Bewusstsein gerufen werden. Der Grundkonflikt eines Wissenschaftlers wie der aller Bürger ist die Abwägung zwischen der Pflicht zum Tun und der Pflicht zum Unterlassen. Damit ist die eigene Verantwortung gefordert, die eigene Entscheidung, das rechte Maß zu finden, welches der Situation angemessen ist. In einem ethisch orientiertem Gemeinwesen muss die Menschenwürde bei allen Entscheidungen die oberste Priorität haben, wie dies in unserem Grundgesetz verankert ist.

Besonders der Konflikt von Technik und Ethik war es, der Timo Feierabend zu Beginn der zwölften Klasse zur Arbeit im Projektkurs »Spurensuche« motivierte. »Von der Projektleiterin wurde ich nach dem Unterricht angesprochen, ob ich nicht Lust hätte, an einer szenischen Lesung mitzuwirken, sie brauche noch männliche Darsteller. Als sie mir das Thema etwas genauer erklärte, war ich zumindest sehr interessiert, waren doch die Naturwissenschaften schon immer mein Lieblingsfachbereich gewesen. Aus der einmaligen Teilnahme an der Lesung wurde eine dauerhafte Mitarbeit, das Thema fesselte mich einfach. Zum Einen ist es in einem Projektkurs dieser Art einfacher, über Dinge aus dem Unterricht hinauszugehen und Wissen zu vertiefen. Gerade heute, in der Zeit von Genforschung und Cloning ist die Frage nach wissenschaftlich Machbarem unter der Prämisse der Achtung der Menschenwürde zu einer der Wichtigsten unserer modernen Zivilisation geworden. Als Lehramtsstudent der Mathematik und Chemie bin ich mir darüber klar, dass ich es in ein paar Jahren sein werde, der zusammen mit den Schülern eine für unsere Welt erträgliche Antwort auf diese Frage finden muss.



Willi Frohwein mit
Schülern in der
KZ-Gedenkstätte
Mittelbau-Dora

Zum Zweiten ist es möglich, mit diesem Thema das dunkelste Kapitel der deutschen Geschichte unter dem Aspekt der Schuld der Wissenschaftler zu untersuchen. Sobald man bei diesem Problem ist, kommt man automatisch zu einer aktiven Bekämpfung des Rechtsradikalismus in der heutigen Zeit, denn ebenso wie mit der Auschwitzlüge findet die rechtsradikale Szene auch hier Nährboden für das Leugnen nationalsozialistischer Schuld. Es stellt sich die Frage, inwiefern tragen Wissenschaftler Verantwortung an dem, was mit ihren Forschungsergebnissen geschieht und unter welchen Verhältnissen sie produziert werden. In diesem Zusammenhang passt sicherlich das Zitat aus der Peenemünder Gedächtniskirche: Raketen tragen Waffen, wer trägt die Verantwortung?«

Zusammenarbeit von ost- und westdeutschen Schülern

Die kritische Auseinandersetzung über das technisch Machbare sollte bei dem Schulprojekt durch die Erarbeitung einer dokumentarischen Lesung über die Person Wernher von Braun erfolgen. Die KZ-Gedenkstätte Mittelbau-Dora suchte als weiteren Kooperationspartner eine Schule in Nordhausen. Die Lehrerin Ilona Mertens vom Herder-Gymnasium erklärte sich zu einer Zusammenarbeit bereit.

SchülerInnen aus den Jahrgängen 10 und 11-13 wählten den Kurs an ihrer jeweiligen Schule. Die Teilnahme war freiwillig, erfolgte nicht nur während des Unterrichts, sondern auch in der Freizeit sowie den Ferien und setzte ein großes Engagement der Jugendlichen voraus.

SchülerInnen des Projektkurses »Spurensuche« der KGS Stuhr-Brinkum wählten zu Beginn der Sommerferien 1999 geeignete Literatur und Quellen aus der Bibliothek und dem Archiv der Gedenkstätte aus, die gleich nach den Ferien bearbeitet wurde. Am Anfang des Schuljahres trafen sich je zwölf Jugendliche beider Schulen aus Brinkum und Nordhausen zu einem dreitägigen Workshop in der Gedenkstätte Mittelbau-Dora, informierten sich über die Thematik und sprachen mit dem ehemaligen Häftling Willi Frohwein, einem deutschen Juden aus Potsdam. Die Arbeitsbereiche beider Schulen

Aufführung der Lesung
in Berlin auf Einladung
des Bundestages zum
Gedenktag für die
Opfer des NS-Regimes
am 27. Januar 2001



wurden thematisch aufgeteilt: Die Brinkumer SchülerInnen arbeiteten über das Leben von Wernher von Braun, die Nordhäuser beschäftigten sich mit Häftlingsberichten.

Der KGS-Projektkurs »Spurensuche« aus Brinkum erarbeitete in fünf Gruppen anhand von Fachliteratur und Quellen aus verschiedenen Archiven eine Dokumentation über das Leben von Wernher von Braun. Die Verdichtung von der Dokumentation zur Lesung geschah in mehreren Arbeitsschritten. Jede Gruppe stellte ihre Ausarbeitung dem Kurs vor. Gemeinsam wählte man prägnante Zitate aus den Sachtexten, die die jeweilige Gruppe dann mit knappen, informativen Zwischentexten verband. Die Informationsfülle auf das Wesentliche zu reduzieren und szenisch aufzubereiten, stellte hohe Anforderungen an die Jugendlichen. Die Quellenangaben für die verwendeten Zitate aus der Lesung sind in der Dokumentation nachzuschlagen.

Eine Schülerin schrieb Ester Golan aus Israel und erhielt von ihr einen Bericht über die V1 und V2 Angriffe in London, die sie als deutsche Jüdin dort erlebt hatte. In der Korrespondenz setzten sich die SchülerInnen auch mit der Nahostkrise und der aktuellen Politik in Israel auseinander. Ein Auszug aus diesem Briefwechsel findet sich in der Lesung wieder.

Die Anpassung Wernher von Brauns an das jeweilige Herrschaftssystem bzw. an den Kalten Krieg wollte die Gruppe durch Fahnen symbolisieren. Da weder das Staatsarchiv noch das Staatstheater in Bremen über eine Hakenkreuzflagge verfügte, bestellte er die Flagge über das Internet bei »SS-Enterprise« in den USA, die auch problemlos mit der Schulpост geliefert wurde. Dies führte zu Diskussionen im Kollegium und unter den Schülern, denn alle SS-Abzeichen, Nazi-Literatur u.a. lassen sich über das Internet bestellen. Die sowjetische Flagge war nur über viele private Verbindungen zu erhalten, die »Stars and Stripes« dagegen im Handel.

Zwei Schüler des 12. Jahrgangs entwickelten mit den Programmen »power point« und »director« eine Computerpräsentation, in die ein Film über die Mondlandung, Fotos und Zeichnungen sowie die Schlager »Ich kauf' mi'ne Rakete...« und »Ich weiß, es wird einmal ein Wunder geschehen!« eingearbeitet sind. Das Scrollen einer Liste



Uraufführung im
Stollen der KZ-Gedenk-
stätte Mittelbau-Dora
im Juni 2000
Alle Fotos:
Ilse Henneberg

mit Namen Verstorbener aus dem KZ Mittelbau-Dora soll den Zuschauer zum Gedenken an die Opfer auffordern.

Der Geschichtskurs des Herder-Gymnasiums aus Nordhausen stellte anhand von Zeitzeugenbefragungen und Archivmaterial Häftlingsberichte über die V2-Produktion in Mittelbau-Dora zusammen. Zu den Zeugenaussagen Wernher von Brauns in den Prozessen von 1947 und 1969, in denen er über seine Besuche in Mittelbau-Dora berichtete, wählte die Gruppe passende Häftlingsberichte aus. Im Mittelpunkt ihrer Arbeit stand der Dialog mit Überlebenden. So berichtete Willi Frohwein über seine Leiden im KZ Auschwitz und in Dora. Mit seiner frischen, lebenslustigen »Berliner Schnauze« erzählte er, wie die Häftlinge im Lager Kochrezepte austauschten, als Erinnerung und Hoffnung zugleich, denn zum Kochen und Essen gab es nichts. Manchem Schüler blieb dabei das Lachen im Halse stecken, denn in Wirklichkeit ging es darum, den Tag im KZ zu überleben.

Die Einzelschicksale berührten die Jugendlichen stärker als die Zahlen Ermordeter in den Statistiken. Das Leid, das Willi Frohwein widerfuhr, erduldeten Tausende andere Zwangsarbeiter in Dora, erduldeten Millionen Verfolgter in Europa. Jeder Dritte starb in der Hölle von Dora, und die Überlebenden kommen auch heute nicht von diesem Schicksal los. Niemand, der als Opfer dabei war, kann die traumatischen Erlebnisse im Lager und in der unterirdischen Waffenfabrik vergessen.

Beide Gruppen wurden von den Mitarbeitern der Gedenkstätte unterstützt. Auf einem zweiten Workshop in den Weihnachtsferien 2000 wurden beide Teile verzahnt und die Texte in den nächsten Monaten für die Dokumentation und die Lesung von der Brinkumer Gruppe ausgefeilt. Erste Proben fanden im Stollen in Nordhausen statt.

Die dokumentarische Lesung erhielt den Titel »Aufgefahren zum Himmel – Niedergefahren zur Hölle«, um bewusst die Assoziation zum christlichen Glaubensbekenntnis herzustellen. Dies ist nicht zynisch gemeint, sondern soll daran erinnern, dass zweitausend Jahre kulturelle und religiöse abendländische Sinngebung während des Nationalsozialismus pervertiert wurden.

Projekttag »Technik & Ethik«

Während des internationalen Jugendcamps und der Europa-Woche zur EXPO fanden in der KGS Stuhr-Brinkum die Projekttage »Technik & Ethik« statt, die für die Öffentlichkeit zugänglich waren. »Raketen tragen Waffen! – Wer trägt die Verantwortung?« Diesen Spruch aus der Peenemünder Gedächtniskapelle schrieben die SchülerInnen auf ein großes Laken und hängten es als Leitspruch für die Veranstaltungen im Schulforum auf.

Willi Frohwein, ein ehemaliger Häftling des KZ Mittelbau-Dora, und Botho Stüwe, ein ehemaliger Ingenieur aus Peenemünde-West, berichteten über ihre Erlebnisse während der NS-Zeit. Ihre unterschiedliche Sichtweise wurde unter Leitung von Brita Scheuer, Mitarbeiterin der Gedenkstätte Mittelbau-Dora, von den SchülerInnen sehr kontrovers diskutiert. Auch der Dokumentarfilm »Peenmünde – Schatten eines Mythos. Realität und Verklärung einer deutschen Legende« von Mathias Blochwitz bietet zahlreiche Ansätze für eine kontroverse Debatte.

Nach der Aufführung der Lesung, die auch von den Nordhäuser SchülerInnen mitgestaltet wurde, überreichte Willi Frohwein jedem Jugendlichen eine weiße Rose – ein bewegender Moment, der jedem wohl lange in Erinnerung bleibt.

Abends hielt Prof. Klaus Pinkau vom Max Planck-Institut für Plasmaphysik aus Garching einen Vortrag zu dem Thema »Menschliches Wissen und Können in der Spannung zwischen Notwendigkeit, Machbarkeit und Menschenwürde« und rundete mit politisch-philosophischen Überlegungen die Projekttage ab.

Timo Feierabend berichtet von seinen Erfahrungen an diesem Projekttag:

»Es war schon spannend, diesen Tag mit zu gestalten und mit zu erleben. Es diskutierten zwei Zeitzeugen, die heute vor 60 Jahren auf zwei verschiedenen Ebenen der deutschen Gesellschaft standen. Der Eine, Botho Stüwe, vom Typ her sicherlich mit Wernher von Braun zu vergleichen, Wissenschaftler durch und durch, ein angesehenes Mitglied der Gesellschaft. Und der Andere, Willi Frohwein, ein Zwangsarbeiter, ein jüdischer KZ-Häftling, tiefer konnte man damals nicht fallen. Die Diskussion gestaltete sich gerade deshalb so spannend, weil die beiden mit ihren Standpunkten von damals diskutierten. Besonders Herr Stüwe ließ sich nicht von seiner Rechtfertigung des deutschen Angriffs auf Polen als legitimes Mittel zur Verteidigung des Deutschen Reiches abbringen – auch auf mehrmalige Nachfragen von Schülern nicht. Es entstand zwischenzeitlich ein sehr gereiztes Klima, man konnte die Spannung zwischen diesen beiden Herren förmlich spüren.

Am Nachmittag gab es dann zu den am Morgen gehörten Ausführungen ein Filmdokument mit Kommentaren von Zeitzeugen und viel Archivfilmmaterial sowie auch aktuellen Aufnahmen. Die Erzählungen vom Vormittag wurden zu Bildern.

Als am Abend die Wernher von Braun-Lesung aufgeführt wurde, waren viele Besucher zu Tränen gerührt, besonders als Willi Frohwein jedem Schüler zum Abschluss eine weiße Rose überreichte, als Symbol für den innerdeutschen Widerstand gegen Hitler.«

Aufführungen

Die einstündige Lesung wurde am 6. Juni 2000 in der KZ-Gedenkstätte Mittelbau-Dora anlässlich des internationalen Jugendforums »Gedenken braucht Wissen« uraufgeführt und im Thyssen-Krupp-Pavillon auf dem EXPO-Gelände in Hannover gezeigt. Weitere Aufführungen folgten in umliegenden Schulen, auf Einladung der Nieder-

sächsischen Kultusministerin in der Gedenkstätte Bergen-Belsen, im Kreismuseum in Syke, im Rathaus Bremen und auf Einladung des Deutschen Bundestages zum Holocaustgedenktag 2001 in Berlin sowie im »Haus der Geschichte« in Bonn im Januar 2002.

Am 2. Oktober 2001 zum Tag der Deutschen Einheit führte der Projektkurs »Spurensuche« auf Einladung des Historisch-Technischen Informationszentrums(HTI) in Peenemünde die Braun-Lesung in Zusammenarbeit mit mecklenburgischen Schülern und Lehrkräften aus Usedom und Wolgast auf. Der 2. Oktober ist ein doppelter Gedenktag, denn 1942 durchstieß an diesem Tag zum ersten Mal ein Flugkörper die Atmosphäre und drang in den Weltraum vor. In Peenemünde begegneten wir auch zwei Wahrheiten. Einerseits wurde hier die erste Trägerrakete entwickelt, die später auch die Satelliten ins All brachte und uns u.a. den modernen Komfort der Telekommunikation ermöglichte. Andererseits trugen die Trägerraketen Sprengköpfe, die bei Kriegseinsatz damals wie heute Vernichtung und Tod bringen. Bis heute ist es nicht gelungen, wie es bei Jesaja in der hebräischen Bibel heißt, »Schwerter zu Flugscharen« zu machen, noch unterliegt man der gefährlichen Faszination des technisch Machbaren. Die Schrecken des Krieges beginnen nicht erst mit dem Einsatz der Waffen, sondern schon mit ihrer Entwicklung, ihrer Produktion und dem Handel. Der Unfriede beginnt nicht erst durch eine verfehlte Politik der Staaten, sondern durch die Gleichgültigkeit, die Intoleranz und die Härteherzigkeit seiner Bürger. Die Erinnerung an die Opfer wachzuhalten, bedeutet, dass jeder dafür Verantwortung übernehmen muss, dass niemand zur Nummer, zum Nichtmenschen, zum Opfer gemacht wird. Bürger- und Menschenrechte sind unteilbar und durch demokratisches Handeln zu leben und nicht nur in Büchern, Museen oder als steinerne Mahnmale zu bewahren. Jede Zeit braucht Menschen mit Zivilcourage.

Timo schildert seine Erfahrungen bei den Proben und Aufführungen:

»Jede dieser Aufführungen hatte ihren ganz besonderen Reiz und jedes Mal wieder hat man sich neu motiviert. Die Tage liefen meist nach dem selben Ritual ab. Zunächst wurde die Bühne in hektischer Geschäftigkeit aufgebaut und das PC-System installiert. Oft hatten wir Probleme die Flaggen, die während der Aufführung eine zentrale Rolle spielen, zu fixieren. War der Hintergrund der Bühne nicht dunkel genug, machten wir uns ans Werk, alles mit schwarzer Kunststoffplane zu verkleiden, nicht immer ein leichtes Unterfangen. Es folgte die erste Probe. Keiner wusste, wo er wann und warum zu stehen hat, die PC-Einspielungen passten nicht und überhaupt herrschte Chaos. Die Ersten begannen an dieser Stelle schon daran zu denken, die Lesung nicht aufzuführen, um sich eine Blamage zu ersparen. Jedoch von der Projektleiterin zur Disziplin angehalten, ging es immer weiter. Selbst die Generalprobe ging in dem ein oder anderen Fall daneben, aber nach einiger Zeit hatte sich die Regel eingebürgert: »Je schlechter die Generalprobe, desto besser die Aufführung!« Und die gelang trotz alledem immer.

Meine erste Lesung fand auf Einladung der Niedersächsischen Kultusministerin Jürgens-Pieper in der Gedenkstätte Bergen-Belsen statt mit anschließender Führung über das ehemalige Lagergelände – mein erster Besuch in einer solcher Gedenkstätte. Viele weitere sollten folgen.

Es ist jedes Mal wieder etwas Besonderes zu sehen, wie speziell die älteren Zuhörer zustimmend nicken und zum Teil in Tränen ausbrechen, weil alte Wunden wieder aufgerissen werden.

Auch in Zukunft wird der Projektkurs weiter mit seiner Lesung unterwegs sein und auch nach dem Abi kommen wir Ehemalige aus ganz Deutschland, um an den Präsentationen mitzuwirken. Es ist wie eine Familie, die auf Reisen geht.

Bedauerlicherweise kann die Lesung auf dem Internationalen Weltraumkongress in Bremen in diesem Jahr nicht aufgeführt werden, obwohl bereits eine Übersetzung ins Englische existiert. Von offizieller Seite hieß es, man könne die Lesung nicht ins Begleitprogramm des Kongresses aufnehmen, »weil es eine Jubelveranstaltung ohne kritische Anmerkungen werden soll.« (Uni Bremen).

Die mittlerweile dreijährige Mitarbeit, davon zwei Jahre als Schüler und ein Jahr als Ehemaliger, gehört für mich zu den schönsten Jahren meiner 13-jährigen Schulzeit. In dieser Zeit habe ich Wissen vermittelt bekommen, das kein Schulbuch bietet, bin an Orten gewesen, die ich wohl sonst nie besucht hätte und habe Menschen kennen gelernt, deren Bekanntschaft ich heute nicht mehr missen möchte. Diese Projektarbeit ermöglicht den Teilnehmern eine Art von Lebenserfahrung, wie man sie sich eigentlich vom normalen Schulunterricht schon wünscht und eröffnet uns allen eine große Chance: Zu lernen aus der Verführbarkeit des Geistes durch die Barbarei und danach zu fragen, wem und zu welchem Zweck wir unser Wissen und Können zur Verfügung stellen.«

Ilse Henneberg
und Timo Feierabend
sind die für das
Projekt verantwortlichen
Lehrer.

*Ilse Henneberg (Hrsg.): Niedergefahren zur Hölle – Aufgefahren gen Himmel.
Wernher von Braun und die Produktion der V2-Rakete im KZ-Mittelbau-Dora,
mit einem Vorwort von Rainer Eisfeld.
Donat-Verlag Bremen 2002, ISBN: 3-934836-36-4*